

Liebe Leserin und lieber Leser,

„Gottlob! Nun geht das Jahr zu Ende.“

Ich kann mir vorstellen, dass nicht wenige Menschen am Ende dieses Jahres 2020 in genau diesen Ruf aus vollstem Herzen einstimmen können. Vielleicht sogar Menschen, die sonst wenig mit Gott zu tun haben oder gar nicht an ihn glauben, aber die hier das „Gottlob“ wie einen spontanen Ausruf gebrauchen. Auf jeden Fall dürften viele Menschen froh sein, dass dieses Jahr 2020,

- das wie kein anderes von einer weltweiten Pandemie geprägt war,
- ein Jahr, mit ganz neuen, vorher nie gekannten Ängsten und Sorgen
- in dem immer mehr Menschen mit der neuen, potentiell schweren oder gar tödlichen Krankheit Covid-19 entweder selbst oder bei nahstehenden Menschen konfrontiert waren
- ein Jahr mit ganz neuen Entscheidungssituationen, z. B. ob man nun diese oder jene Freund*innen treffen darf, man unbekümmert reisen kann, oder auch Gottesdienste guten Gewissens feiern darf
- es ganz neue und erschütternde Formen von Einsamkeit und Verlassenheit gab
- das kulturelle Leben teilweise vollkommen brach lag
- und vieles anderes mehr

... dass dieses Jahr 2020 nun endlich zu Ende geht! Zwar wird der Beginn von 2021, das wissen wir alle, noch keine einschneidende Veränderung und Normalisierung bringen, aber den Jahreswechsel begleitet doch die auch nicht unbegründete Hoffnung, dass das neue Jahr langsam, aber stetig, eine „Normalisierung“ bringen möge.

*„Gottlob! Nun geht das Jahr zu Ende.
Das neue rückt schon heran.“*

Dies sind die Eingangsworte einer Kantate (BWV 28), die Johann Sebastian Bach (1685-1750) für den Sonntag nach Weihnachten geschrieben hat (der Jahreswechsel selbst wurde an Bachs Wirkungsstätte, Leipzig, damals noch nicht gottesdienstlich begangen, dafür weisen aber alle Kantaten Bachs für den Sonntag nach Weihnachten – der ja naturgemäß in zeitlicher Nähe zum Jahreswechsel liegt – immer auch die Rückschau auf das vergangene, und die Vorschau auf das neue Jahr auf).

In diesen Worten:

*„Gottlob! Nun geht das Jahr zu Ende.
Das neue rückt schon heran.“*

ist zumindest die ganz wichtige Botschaft enthalten:

Ganz gleich, wie das vergangene Jahr verlaufen ist, ob es ein schweres oder ein leichtes Jahr war, es gibt immer etwas, das uns Grund gibt, Gott zu loben. In jedem Fall tut es uns selbst gut, wenn wir nicht nur auf das Schwere, sondern auch auf das Gute und Schöne zurückblicken, was es ja meist, trotz allem, auch gegeben hat.

Vor allem enthält es aber auch noch eine andere sehr wichtige und trostreiche Botschaft: Egal was passiert, ob wir uns gerade auf steinigem oder auf angenehmen Abschnitten unseres Lebensweges befinden: Gott ist immer dabei, wir können ihn ansprechen – in Lob, aber auch in Klage -, Gott verlässt uns nicht, mehr noch: er möchte unser Weg-Weiser gerade in schwierigen Zeiten sein!

Dies ist auch die Hauptaussage des kurzen, prägnanten Predigttextes, der zum Jahreswechsel 2020/21 vorgeschlagen ist:

20 Die Israeliten zogen aus von Sukkot
und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste.
21 Und der HERR zog vor ihnen her,
am Tage in einer Wolkensäule,
um sie den rechten Weg zu führen,
und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten,
damit sie Tag und Nacht wandern konnten.
22 Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage
noch die Feuersäule bei Nacht.

Exodus (2. Mose), Kapitel 13, Verse 10-22

Das Volk Israel befindet sich am Rande der Wüste, das heißt: Diese, der schwerste Abschnitt ihres Weges, liegt noch vor ihnen. Sie wurden zwar aus der Sklaverei in Ägypten befreit und ihnen wird als Ziel ein „Gelobtes Land“, „in dem Milch und Honig fließen“ versprochen. Aber davor liegt noch die Wüste, eine lebensfeindliche und lebensbedrohliche Umgebung.

Vielleicht fühlen wir uns zum Ende des Jahres 2020 wie in der „Wüste“: wir hoffen auf dem richtigen Weg in das „Gelobte Land“ zu sein, nicht dem Paradies auf Erden, aber doch einen Ort, an dem wir irgendwann mal wieder unsere Freund*innen unbeschwert treffen und bei der Begrüßung und Verabschiedung umarmen dürfen – und es wieder eine Selbstverständlichkeit sein wird, auch und gerade unsere alt gewordenen Verwandten und Freund*innen zu besuchen, ohne sie in Lebensgefahr zu bringen.

Nun befinden wir uns in diesem Winter 2020/21 gewissermaßen mitten in der „Wüste“, in einem Lock-Down, von dem wir noch nicht wissen, wie lange er dauern oder sich gar noch verschärfen wird. Dies verlangt viel Verzicht und Disziplin von uns ab und nicht selten stehen wir vor der Dilemma-Situation, was denn nun die richtige Entscheidung, der richtige Weg ist.

21 Und der HERR zog vor ihnen her,
am Tage in einer Wolkensäule,
um sie den rechten Weg zu führen,
und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten,
damit sie Tag und Nacht wandern konnten.
22 Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage
noch die Feuersäule bei Nacht.

Auch wenn wir heute keine so sichtbaren Zeichen von Gottes Anwesenheit sehen können wie die Wolken- und Feuersäule damals bei der Wüstenwanderung des Volkes Israel (übrigens auch innerhalb der Bibel eine sehr ungewöhnlich für alle Menschen erkennbare Gotteserscheinung!) – auch wenn wir Gottes Weg-Weisung nicht immer so deutlich erkennen- allein die Botschaft, dass Gott bei uns ist auf *allen* unseren Wegen, erst recht auf den steinigen, gefährlichen und frustrierenden Abschnitten; er kann uns aufrichten und Mut und Hoffnung geben.

Insbesondere das Bild der Feuersäule ist faszinierend: Gerade in der Nacht, in der wir oft nicht mehr die Hand vor den Augen erkennen, wir empfänglich sind für Ängste und destruktive, selbstzerstörerische Gedanken und Gefühle – und auch im übertragenen Sinne für Verschwörungstheorien und Anti-Impfideologien – öffnet uns Gott die Augen „er-hellt“ er uns durch sein Licht, ja hier durch eine ganze Feuersäule! Wir können uns wärmen und erleuchten lassen, wir können „helle“ werden und uns „ein Licht aufgehen“ lassen – alles, was wir gerade auf schweren Wegstrecken des Lebens und auf den „Wüstenabschnitten“ in einer Pandemie und hoffentlich irgendwann einmal aus ihr heraus so dringend benötigen.

Gott möchte uns dieses Licht des Trostes, der Hoffnung und der Erkenntnis schenken – es ist schön, ja eigentlich der größte Neujahrswunsch, wenn wir dies im neuen Jahr erfahren dürfen und dann Gott antworten können:

„Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht!“

„Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht!“

Diese Worte sind ein Zitat aus dem Gedicht – und späteren Lied –, das wohl zu den eindrucksvollsten Texten gehört, die je zu einem Jahreswechsel geschrieben worden sind. Verfasst von einem Menschen, der sich zu dieser Zeit in einer Lage befand, für die das Bild der Wüste fast noch zu sanft ist und die man schon gar nicht mit unserer Situation zum Jahreswechsel 2020/21 gleichsetzen sollte!

Trotzdem ist es ein Text, der uns nun, 71 Jahre nach seinem Entstehen ganz besonders anspricht.

Es handelt sich um das Gedicht „Von guten Mächten“, das der Theologe und Widerstandskämpfer gegen die Nazi-Barbarei Dietrich Bonhoeffer (1906-1945) in einem Brief an seine Verlobte Maria von Wedemeyer aus dem Kellergefängnis des Reichssicherheitshauptamts in Berlin, Prinz-Albrecht-Straße, am 19. Dezember 1944 geschrieben hatte.

Er befand sich zu diesem Zeitpunkt schon seit Jahren im Gefängnis, inmitten einer besonders lebensfeindlichen „Wüste“, in den Händen eines lebens- und menschenfeindlichen Regimes. Bonhoeffer befindet sich also selbst in tiefster Nacht – und möchte nun für seine Verlobte, Verwandten und Freund*innen mit diesem Gedicht zur „Feuersäule“ werden, die Licht und Erhellung in deren Nacht bringt.

Vielleicht hegte er sogar ähnliche Hoffnungen in Bezug auf das neue Jahr wie wir derzeit auch: Dass das neue Jahr eine deutliche positive Veränderung, ja eine Befreiung enthalten

könnte: Immerhin war zum Jahreswechsel 1944/45 schon absehbar, dass NS-Deutschland den Krieg verlieren würde, die West- wie auch die Ostfront kamen den Reichsgrenzen immer näher ...

Und es sollte ja auch so sein, dass mit der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands am 8. Mai 1945 der Zweite Weltkrieg in Europa und die NS-Schreckensherrschaft beendet wurden... Nur, dass Bonhoeffer selbst dies nicht mehr erleben konnte: er wurde am 9. April 1945, gewissermaßen unter den „letzten Zuckungen“ des Nazi-Regimes, im KZ Flossenbürg ermordet.

Diese nicht zu verdrängende, tragische und skandalöse Tatsache sollte allerdings nun auch nicht dazu verleiten, in Hoffnungslosigkeit, Resignation oder gar Zynismus zu verfallen, nach dem Motto: „Es bringt doch alles sowieso nichts...“!

Nein, es wäre gerade im Sinne Bonhoeffers sich von solch dunklen und lebensfeindlichen Ereignissen, wie dem seines gewaltsamen Todes, nicht unterkriegen zu lassen. Nach seinem Tod sind die Texte und die Theologie Bonhoeffers um die Welt gegangen, gerade sein Gedicht „Von guten Mächten“ trat als Lied in diversen Vertonungen einen Siegeszug an, den man auch als späten Sieg Bonhoeffers über seine Peiniger ansehen kann - „*Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht!*“

Bevor hier nun abschließend das gesamte Gedicht Bonhoeffers zitiert werden soll – quasi als „Wegzehrung“ für die schwierigen, und als „Feuersäule“ für die dunklen Wegabschnitte im kommenden Jahr – noch zwei kleine, aber wichtige Blicke auf zwei Strophen des Gedichts:

Zunächst Strophe 2:

*Noch will das alte [Jahr] unsre Herzen quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere Last.
Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen
das Heil, für das du uns geschaffen hast.*

Sowohl in die Beschreibung des „alten“ Jahres als auch in die darauf resultierende Bitte können wohl viele Menschen zum aktuellen Jahreswechsel 2020/21 nahezu wortwörtlich einstimmen.

Und die Strophe 6:

*Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so lass uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
all deiner Kinder hohen Lobgesang.*

Auch wenn Gott uns nicht so sichtbar begegnet wie in einer Wolken- und Feuersäule, so wird er doch vielleicht auch und grade in der „Stille“ erfahrbar, ja durch einen „vollen Klang“,

„unsichtbar“ und als Ausdruck des „hohen Lobgesangs“ „all deiner [also Gottes] Kinder“ – angesichts des „Singverbotes“ auch in Gottesdiensten und nicht zuletzt in Chören! – eine besonders schöne und hoffungsvolle Vision.

Nun aber endlich das Gedicht Dietrich Bonhoeffers zum Jahreswechsel als Ganzes:

*Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.*

*Noch will das alte unsre Herzen quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere Last.
Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen
das Heil, für das du uns geschaffen hast.*

*Und reichst du uns den schweren Kelch, den bittern
des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus deiner guten und geliebten Hand.*

*Doch willst du uns noch einmal Freude schenken
an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,
dann wolln wir des Vergangenen gedenken,
und dann gehört dir unser Leben ganz.*

*Lass warm und hell die Kerzen heute flammen,
die du in unsre Dunkelheit gebracht,
führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen.
Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.*

*Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so lass uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
all deiner Kinder hohen Lobgesang.*

*Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.*

Diese Worte mögen uns im kommenden Jahr wie eine uns zum Guten und Hoffnungsvollen leitende „Wolken- und Feuersäule“ leiten – aus der „Wüste“ in das „Gelobte Land“!

Auf dass wir dann in einem Jahr vielleicht wirklich in einem anderen Duktus, nämlich lobend, in die Worte der Bach-Kantate einstimmen können:

*„**Gottlob!** Nun geht das Jahr zu Ende.
Das neue rückt schon heran.“*

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen ein gutes, gesundes, behütetes und hoffnungsvolles – eben ein gesegnetes neues Jahr 2021!

Ihr Pfarrer David Schnell